

eigene Bildung getan?“ fragte ich. Er zuckte die Achseln: „Nicht mehr als wohl jeder Handwerker heute. Nein, nein, daran kann es nicht liegen, es muß was anderes sein, es muß in der Zeit liegen. Denn seh'n Sie: damals war diese Angst vor den Studierten doch allgemein, in

meiner ganzen Familie, in unserer ganzen Gegend, überhaupt bei allen Nichtstudierten, und heute ist unsre Unbefangenheit vor den Studierten ebenso allgemein, überall, wohin Sie sehen. Es muß doch wohl irgendeine geistige Schranke gefallen sein.“

### Muß man in Gesellschaft die Wahrheit sagen?

Nach dem Abendessen setzten sich die Gäste in den Salon, und die Tochter des Hauses spielte Chopin. Als sie geendet hatte, klatschte man. — „Ist es nicht wundervoll?“ meinte eine Tante. Man machte der Spielerin Komplimente; auch Arthur, während Agnes aus dem Zimmer ging. Albert aber sagte zu der Tante: „Nein, ich finde es nicht wunderbar.“ — „Was? Das Stück oder das Spiel?“ fragte die Tante erschrocken. — „Das Spiel“, antwortete Albert; womit er sich die Verachtung der Tante und anderer Verwandten zuzog.

Agnes, Arthur und Albert trafen sich im Nebenzimmer. „Ich fand es auch miserabel“, sagte Arthur, „aber ich sagte mir: man muß doch die Form wahren!“ — „Deshalb bin ich unauffällig aus dem Zimmer gegangen“, sagte Agnes. — „Unauffällig nun grade nicht! Jeder hat es gemerkt“, glossierte Arthur. — „Immer noch besser: ein stummer Protest als ein lauter“, verteidigte sich Agnes. — „Ich verstehe euch nicht“, begann Albert, „es handelte sich gar nicht um Protest, sondern: auf eine präzise Frage — der Tante nämlich — gehörte eine präzise Antwort, und die habe ich ihr gegeben.“ — „Aber das war doch lediglich eine rhetorische Frage! Eine Frage, die gar keine ist, mit der man nur Zustimmung herausfordern will —“, meinte Arthur. — „Ah! Mit solchen Unsauberkeiten —!“

fuhr Albert los. — „Unsauberkeiten?“ — „Ja. Unsauber nenne ich solche rhetorische Frage, weil sich dabei als Frage versteckt und verhehlt, was in Wirklichkeit schon eine ganz bestimmte Aussage ist. Eine Aussage, die sein Urheber mir in Frageform vorlegt, damit ich laut ausspreche, was er nicht aussprechen will. Er schiebt mir dabei die Verantwortung zu. Ich kenne diese ‚rhetorischen Fragen‘! Sie sind der Trick aller Ueberreder, aller verantwortungslosen Redner. Sie stammen noch aus jener Zeit, da man nicht offen aussprechen durfte, was man gern wahr haben wollte; damals vielleicht entschuldbar, ist die rhetorische Frage heute unsauber, unehrlich, unsittlich!“ — „Du meinst also“, unterbrach Agnes den erregten Albert, „heute in einer freien Zeit soll auch die Sprache frei sein?“ — „Nicht so hochtrabende Redensarten! Stellen wir einfach fest: wir können keine Maskierungen, Vermummungen mehr gebrauchen, auch in unserer Sprache nicht. Auffassung und Ausdruck sind wieder primitiv, einfach, eindeutig geworden. Diese Sprachreinigung ist zunächst einmal notwendig, damit wir überhaupt ein praktisches Verständigungsmittel bekommen. Ihr mögt es ‚grob‘, ‚formlos‘, ‚unhöflich‘ nennen. Alles zugegeben, aber Hauptsache ist: zuerst Klarheit der Sprache; die Schönheit kann später zuwachsen.“

### Man lernt wieder mit seinem Nachbar allein fertig zu werden

Ein Bauer hatte ein Weißkohlfeld, ziemlich weit ab von seinem, übrigens isoliert gelegenen, Hof. Er kam noch nicht zur Aberntung, er hatte noch zu viel mit der Herbstbestellung zu tun,

außerdem kostete Weißkohl jetzt nichts, zu Weihnachten würde er teurer sein. Er ließ ihn also noch stehen. Als er aber eines Tages zu seinem Kohlschlag hinausging, mußte er sehen, daß andere nicht